

„Die systemischen Fragen als die spannende Herausforderung für die Zukunft begreifen“

Zum Erreichen anspruchsvoller energiepolitischer Ziele bedarf es nicht nur einer effizienten Politik und innovativer Unternehmen, sondern auch leistungsfähiger halbstaatlicher Agenturen, die Lösungen entwickeln und Modellprojekte realisieren. Auf Bundesebene ist dies Aufgabe der Deutschen Energie-Agentur (dena). „et“ sprach mit Andreas Kuhlmann, seit Juli 2015 Vorsitzender der dena-Geschäftsführung, über die Zukunft der Energiewende, das neue Verständnis der Energieeffizienz sowie die Rolle der dena im Energie-Transformationsprozess.

Quo vadis Transformationsprozess?

„et“: Blicken wir erst einmal zurück. Was ist im bisherigen Energie-Transformationsprozess gut gelaufen, was weniger gut und worauf müssen wir in der nahen Zukunft besonderes Augenmerk legen?

Kuhlmann: Über 30 % erneuerbare Stromversorgung ist klar ein Erfolg der Energiewende und dass die entsprechenden Technologien derartig günstig geworden sind, ebenso. Der planmäßig verlaufende Ausstieg aus der Kernenergie zweifellos auch. Diese Erfolge sind allerdings teuer erkaufte. Wir haben die EEG-Finanzierungsstrukturen viel zu nachlässig angepasst und durch die anfänglich hohen Fördersätze den Rucksack mit langfristigen Kosten zu voll gepackt. Dass wir uns nie richtig um die Synchronisation von Netzausbau und Ausbau von erneuerbaren Energien gekümmert haben, empfinde ich ehrlich gesagt als ziemlich peinlich. Ein anderer Fehler war, nicht viel eher Energieeffizienz als erste Säule des Transformationsprozesses zu betrachten. Denn wir müssen vor allen Dingen viel Energie einsparen, sonst werden wir das, was wir uns vorgenommen haben, bis 2050 ganz sicher nicht erreichen. Schließlich wurde das Veränderungspotenzial von Innovationen unterschätzt. Wir sollten offener sein für diese Innovationsprozesse. Vielleicht auch wieder mutiger.

„et“: Es heißt, mittlerweile sei die erste Phase der Energiewende vorbei. Was würden Sie als Kennzeichen dafür definieren?

Kuhlmann: Wesentliches Merkmal der ersten Phase war, Erneuerbare aus der Nische zu holen und sie zur tragenden Säule der Stromversorgung zu machen sowie der Ausstieg aus der Kernenergie. In der zweiten Phase ist der Ausbau der erneuerbaren Energien Mainstream. Immer noch wichtig, aber nicht mehr das innovativste Element. Heute ist das Zusammenspiel der vielfältigen Einzelkomponenten die eigentliche, spannende Aufgabe. Deutschland hat die vielfältigste Energieversorgung der Welt. Diese so zu vernetzen, dass Effizienzen gehoben und Transaktionskosten gesenkt werden können, damit wir auch die modernste Energieversorgung der Welt bekommen, birgt neue Fragestellungen, bei denen wir aber bereits viele Ansatzpunkte gefunden haben. Sehr spannend und innovativ!

Noch etwas anderes erscheint mir wichtig: Der gegenwärtige legislative und regulatorische Rahmen passt vielleicht zur ersten Phase der Energiewende. In der jetzt folgenden zweiten allerdings ist er eher hinderlich. Von heute aus gedacht würden wir vieles sicher ganz anders regeln. Ein bisschen frisches Denken würde sich lohnen.

Energieeffizienz als zukünftiger Treiber der Innovation

„et“: Energieeffizienz wird energiepolitisch oft beschworen. Wo stehen wir tatsächlich auf diesem Gebiet?

Kuhlmann: Wenn ich mir anschau, wie Energieeffizienz in der letzten Legislaturperiode diskutiert wurde und in dieser diskutiert wird, dann ist das eine extrem positive Entwicklung. Damals waren die Protagonisten, die darüber gesprochen haben, Leute, denen man Wohlstands- und Wachstumsverweigerung vorgeworfen hat. Heute sind innovative Konzepte daraus geworden. Dass vonseiten der Bundesregierung nach dem Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz rasch weitere Schritte folgen, halte ich für sehr wichtig. Generell gilt: Es kann nicht sein, dass wir auf internationalen Konferenzen große Dinge versprechen, aber zuhause feststellen, dass die Diskrepanz zwischen dem, was wir tun und dem, was wir wollen eher größer wird als kleiner.

„et“: Mittlerweile taucht ein überraschendes Verständnis von Energieeffizienz in der energiepolitischen Diskussion auf: Nicht mehr jede eingesparte Kilowattstunde ist gut, es darf bei erneuerbaren Erzeugungüberschüssen mangels Speicher auch verschwendet werden.



„Zukunft der Energiewende heißt für mich: die systemischen Fragen als die spannende Herausforderung für die Zukunft zu begreifen. Neue Begeisterung durch Innovation, durch bottom up-Entwicklung, denen wir mehr Aufmerksamkeit schenken und Raum geben müssen. Ein Verständnis zu erreichen, dass die Energiewende nicht etwas ist, das wir machen müssen, sondern etwas, das wir machen wollen, weil es ein spannendes und faszinierendes Zukunftsprojekt zur Sicherstellung der globalen Energiewende, letztendlich zur Bewahrung der Schöpfung ist.“

Andreas Kuhlmann, Vorsitzender der Geschäftsführung, Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena), Berlin

„Die dena ist quasi so alt wie die Energiewende und denkt an der Spitze der energiepolitischen Debatte innovativ über Dinge nach – mit großem Fokus auf Energieeffizienz. Aber die systemischen Fragen der Energiewende sind für uns genauso wichtig wie die Energieeffizienz, insofern vertreten wir einen breiteren Ansatz. Da wir auch in Zukunft an der Spitze der energiepolitischen Debatte stehen wollen, analysieren wir, was sich verändert hat. Deswegen haben wir den Fokus ganz stark auf Digitalisierung, auf Innovation, auf neue Akteure der unterschiedlichsten Sektoren, auf eben genau diese systemischen Fragestellungen gelegt.“

Andreas Kuhlmann, Vorsitzender der Geschäftsführung, Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena), Berlin

Kuhlmann: An der Stelle sage ich erst einmal Achtung! Da ist im Kern ein bisschen was dran, aber das führt zu einer falschen Grundhaltung, davon bin ich überzeugt. Richtig ist, und das hat erfreulicherweise Energieminister Sigmar Gabriel in dieser Legislaturperiode voll unterstützt: Energieeffizienz ist die erste Priorität. Wir werden den gesamten Energieverbrauch, den wir in Deutschland haben, diese 12 500 Petajoule, nicht komplett auf Wind und Sonne umstellen können, wenn wir den Energieverbrauch nicht sehr stark reduzieren. Es gibt systemisch bedingt auch immer Situationen, in denen wir Überschussstrom gut verwenden müssen, aber Überschussstrom kann ja kein Ziel an sich sein.

„et“: Was ist denn Ihr modernes Verständnis von Energieeffizienz?

Kuhlmann: Es gibt zwei Punkte, die bei Energieeffizienz begrifflich neu sind. Zum einen galt Energieeffizienz noch vor wenigen Jahren als langweilige Schwester der erneuerbaren Energien, heute wissen wir, Energieeffizienz ist ein Treiber für Innovation. Immer mehr Unternehmen erkennen das, und die Möglichkeiten Effizienzpotenziale zu heben, sind durch die Digitalisierung einfacher geworden. Zum Zweiten bedeutet heute Energieeffizienz nicht einfach nur, weniger Energie zu verbrauchen. Der Begriff hat auch eine systemdienliche Komponente. Eben dass man im Wechselspiel von Einsparungen und Prozessanpassungen auch Flexibilitäten steuern, sichern und einsetzen kann.

Neue Ideen und Konzepte

„et“: Neue Ideen gibt es auch im jüngst vom BMWI lancierten Grünbuch Energieeffizienz. Beispielsweise die sog. Flexisteuer, die Indexierung der Energie- und Stromsteuer. Was halten Sie davon?

Kuhlmann: Die Richtung stimmt. Ich bin der Meinung, dass wir die immer komplexer werden-

de Energiewende nicht dauerhaft durch Einzelregulierungen, Gesetze und Verordnungen regeln können. Wir brauchen mehr ökonomische Steuerungsfunktion. Wir müssen vorsichtig und behutsam klarmachen, dass wir den ökonomischen Rahmen so verändern, dass eben das Einsparen von CO₂ auch wirtschaftlich attraktiv ist. Wenn uns das gelingt, dann können wir auch wieder auf die Technologieoffenheit eines gut funktionierenden Marktes setzen und müssen nicht mit der Verbotskelle durch die Straßen laufen.

„et“: Insgesamt scheint man in Deutschland perspektivisch auf eine all electric society zuzusteuern.

Kuhlmann: Die all electric society ist eine Vision, ein extrem ambitioniertes und schwierig zu erreichendes Ziel. Aus heutiger Sicht glaube ich nicht, dass wir schon sagen können, dass wir mit nur einer Infrastruktur auskommen. Wieviel Strom werden wir denn in Zukunft brauchen? 500 TWh oder doch eher 1.000? Werden wir in Zukunft nur Stromnetze brauchen, um die Energieadern Deutschlands zu füllen oder nicht auch eine zweite Infrastruktur, wie zum Beispiel die Erdgasnetze? Wenn das so ist, was ich glaube, haben dann nicht auch Heizsysteme, die mit Strom und Gas umgehen können, eine Perspektive?

„et“: Wir sind beim Strom auf dem Weg in eine stark dezentral geprägte Energiewelt. Sektorübergreifend gedacht landet man schnell beim Quartiers-Energiemanagement. Ein vielversprechender Weg?

Kuhlmann: Quartiersmanagement ist sehr wichtig. Ob in großen Quartieren oder kleinen. Gerne auch mit Blick auf Städte und Dörfer. Im Grunde geht es dabei um die Energiewende im Kleinen. Um die Vernetzung von Mobilität, Gebäuden, Erzeugung bis zu den Netzen und das hat unheimlich viel Potenzial. Ich bin davon überzeugt, dass die Dezentralisierung die eigentliche Revolution der Energiewende ist. Ein einzelnes Haus alleine aut-

ark zu machen, ist aber vielleicht ein bisschen zu dezentral gedacht. Ich sehe hier eine Zukunft mit unheimlich viel Innovationspotenzial, mit neuen Akteuren, mit neuen Aufgaben für die Energiewirtschaft. Das bedeutet aber nicht, dass wir die übergeordneten Strukturen wie Übertragungsnetze nicht mehr brauchen, im Gegenteil.

dena – Energieeffizienz und systemische Fragen vorantreiben

„et“: Welche Rolle spielt die dena im Energie-Transformationsprozess?

Kuhlmann: Die dena ist quasi so alt wie die Energiewende und denkt seit Beginn an der Spitze der energiepolitischen Debatte innovativ über Dinge nach – mit großem Fokus auf Energieeffizienz. Aber die systemischen Fragen der Energiewende sind für uns genauso wichtig wie die Energieeffizienz, insofern vertreten wir einen breiteren Ansatz. Da wir auch in Zukunft an der Spitze der energiepolitischen Debatte stehen wollen, analysieren wir, was sich verändert hat. Deswegen haben wir den Fokus ganz stark auf Digitalisierung, auf Innovation, auf neue Akteure der unterschiedlichsten Sektoren, auf eben genau diese systemischen Fragestellungen gelegt. Wenn man das letzte Jahr bei der dena mal genauer anschaut, denke ich, dass man den Anspruch erkennt, auch weiterhin ganz vorne mitzuwirken. Neu durchdenken, neu akzentuieren und dann auch in konkrete Projekte übertragen, konsequent umsetzen. Und wir werden uns natürlich auch weiter fleißig in die Debatte einmischen ...

„et“: Worum geht es Ihnen, wenn Sie an die Zukunft der Energiewende denken?

Kuhlmann: Energiewende stellt uns heute vor ganz neue Herausforderungen als im Jahr 2000. Ich denke, wir sollten ein neues Narrativ für Energiewende erarbeiten, damit wir up to date bleiben mit dem, was in den nächsten 15 Jahren

erforderlich ist. In dieser Legislaturperiode wurde versucht, Ordnung in die vielen Stränge der auslaufenden ersten Phase zu bringen. Einverstanden. In der nächsten Legislaturperiode müssen wir weiter denken. Andere Aufgaben, andere Akteure, neue Treiber und neue Chancen! Daran möchte ich mit der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der dena mitwirken.

Zukunft der Energiewende heißt für mich: systemische Fragen als die spannende Herausforderung für die Zukunft zu begreifen. Neue Begeisterung durch Innovation, durch bottom up-Entwicklung, denen wir mehr Aufmerksamkeit schenken und Raum geben müssen. Ein Verständnis zu erreichen, dass Energiewende nicht etwas ist, das wir machen müssen, sondern etwas, das wir machen wollen, weil es ein spannendes und faszinierendes Zukunftsprojekt zur Sicherstellung der globalen Energiewende und letztendlich auch zur Bewahrung der Schöpfung ist.

„et“: Kommen wir nun abschließend zum dena-Jahreskongress. Was wollen Sie damit erreichen?

Kuhlmann: Ganz im Sinne dieses Interviews: den Fokus darauf legen, dass sehr viele Fragen offen sind und wir uns jetzt mit ihnen beschäftigen müssen. In dieser Legislaturperiode wurde viel geschafft, wichtig ist nun, was in der nächsten passiert. Wer denkt jetzt darüber nach, was die nächsten Schritte sind? Diese Fragestellungen zu identifizieren, dafür zu sensibilisieren, wo wir Chancen und Potenziale sehen, das soll der Schwerpunkt des Kongresses sein, der ein Dreivierteljahr vor

der nächsten Bundestagswahl stattfindet. Die Politik befindet sich zurzeit in einer Erschöpfungssituation, muss neue Kraft tanken, neu überlegen. Wer sonst, wenn nicht die dena mit ihren Stakeholdern sollte solche Debatten antreiben?

„et“: Herr Kuhlmann, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Franz Lamprecht, „et“-Redaktion

dena-Kongress 2016: Die Zukunft der Energiewende

Am 22. und 23.11.2016 kommen in Berlin rund 700 Entscheider und Experten aus Politik und Wirtschaft zum größten branchenübergreifenden Kongress zur Energiewende in Deutschland zusammen, um z. B. folgende Fragen zu diskutieren: Wo ist der Handlungsdruck für die Energiepolitik am größten? Welche Impulse erwartet die Politik von den Branchen der Energiewelt – und umgekehrt? Wie entsteht aus der dezentralen Vielfalt der Energiewelt ein integriertes, leistungsfähiges Energiesystem mit Zukunft? Welche Kräfte setzt die Digitalisierung in der Energiewelt frei und welche Themen bergen das höchste Innovationspotenzial? Welche Geschäftsmodelle werden im Rahmen der Energiewende erfolgreich sein?

Weitere Informationen: www.dena-kongress.de